

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 4 (1871)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schul-Blatt.

Vierter Jahrgang.

Bern.

Samstag, den 22. Juli.

1871.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Insertionsgebühr: 10 Rp. die Zeile oder deren Raum.

Diesterweg und Scherr.

Seit Pestalozzi haben keine Schulmänner so nachhaltig, eingreifend und umgestaltend auf das deutsche und schweizerische Schulwesen eingewirkt, wie Diesterweg und Scherr. Von den Einen hoch erhoben, ja fast vergöttert, von Andern mißkannt und verfolgt, verdienen sie es wie Wenige, daß ihr Leben und Wirken von Lehrern und Schulfreunden gekannt und unbefangenen gewürdigt werde. Indem wir in möglichster Kürze eine Darstellung desselben zu geben suchen, enthalten wir uns der nahe liegenden Vergleichung, wollen sie aber dem Leser dadurch erleichtern, daß wir in beiden Darstellungen denselben Gedankengang befolgen: 1) die Jugend, 2) die Wirksamkeit als Seminardirektor, 3) die Kämpfe, 4) die Thätigkeit nach dem amtlichen Schiffbruch, 5) die bleibenden Leistungen.

I.

Adolf Diesterweg.

1.

Friedrich Adolf Wilhelm Diesterweg wurde den 29. Oktober 1790 zu Siegen im Nassauischen, wo sein Vater Justizamtman war, geboren. Als er noch nicht ganz 8 Jahre alt war, verlor er seine Mutter. Darum schloß sich der Knabe um so inniger an seinen Vater an, den er auf den vielen Amtsreisen gewöhnlich begleitete. So machte er frühe die Bekanntschaft mit der Natur und dem Volke und lernte beide innig lieben und in hohem Grade verstehen. Die Stadtschule dagegen konnte in ihrem damaligen Zustande bei übermäßiger und einseitiger Belastung des Gedächtnisses ihn nur wenig befriedigen. Im Jahr 1808 bezog er die Universität Herborn, dann Tübingen, wo er vorzugsweise Mathematik und Naturwissenschaft, Philosophie und Geschichte studierte. 1811 hatte er seine akademischen Studien vollendet und war im Begriffe, in Düsseldorf das Ingenieur-Examen zu bestehen, um an der geographischen Vermessung des Herzogthums Westphalen theilzunehmen. Die Prüfungskommission war aber in Düsseldorf nicht mehr beisammen, als Diesterweg daselbst eintraf; der bevorstehende Krieg hatte den Kulturbestrebungen des Gouvernements ein Ende gemacht. Diesterweg begab sich nach Mannheim, wo sein älterer Bruder Professor am Lyceum war. Hier wurde er contre coeur Hauslehrer, und 1812 erhielt er die Stelle eines zweiten Lehrers an der Sekundarschule (dem Gymnasium) zu Worms. Am Ende des Jahres 1813 wurde er in ehrenvollster Weise an die sog. Musterchule in Frankfurt a. M. berufen, wo ihm der mathematische und physikalische Unterricht in den höhern Klassen übertragen ward. Die Musterchule, 1804 errichtet, sollte eine „Experimental- und Probeschule“ sein zum Muster und zur Nachahmung ähnlicher Anstalten. Eben deswegen erhielt diese

Bürgerchule den Namen Musterchule, den sie bis auf den heutigen Tag beibehalten hat. Von Frankfurt aus erwarb sich Diesterweg 1817 in Tübingen den Grad eines Doktors der Philosophie. Der sechsjährige Aufenthalt in Frankfurt war für ihn von großem Gewinn. Der erste Direktor der Musterchule, Gruner, ein unmittelbarer Schüler und eifriger Jünger Pestalozzi's, war zwar bei Diesterweg's Eintritt bereits an die Spitze des Nassauischen Simultan-Seminars in Jöbstlein getreten; allein der Geist Gruner's waltete in der Anstalt fort, besonders da eine Reihe von Männern an derselben wirkten, die ebenfalls Schüler Pestalozzi's gewesen. So kam Diesterweg ganz in Pestalozzi'sche Atmosphäre. Zu den glücklichsten Erlebnissen seines Frankfurter Aufenthaltes rechnet er die Bekanntschaft mit de Laspée, der in Wiesbaden ein Erziehungsinstitut hatte. Die beiden Männer besuchten sich häufig; in de Laspée lernte Diesterweg einen hochbegeisterten Pestalozzianer kennen, der mächtig anregend auf ihn wirkte. Zur Charakteristik desselben erzählt Diesterweg: „Wenn (z. B. von einem Fremden) eine mathematische Aufgabe gegeben wurde, so suchte Jedermann die Auflösung derselben. Wie weit dies getrieben wurde, habe ich selbst erlebt. Im Jahr 1818 hatte ein angesehener Fremde den Schülern de Laspée's eine geometrische Aufgabe über die Verührung mehrerer Kreise aufgegeben. Lehrer, Schüler und Schülerinnen suchten die Auflösung. Vergebens. Nun wird die gewöhnliche Ordnung des Unterrichts unterbrochen. Alles sucht eine, zwei, drei Stunden — den ganzen Tag. Man setzt den zweiten Tag das Suchen fort, ja den dritten, vierten, fünften — bis — mit Unterbrechung — zum dreizehnten Tage. De Laspée ist in voller Verzweiflung. Die gewöhnlichen Reizmittel helfen nicht mehr. Alles fühlt eine ungeheure Abspannung. Da läßt de Laspée am Abend die Hausglocke ziehen. Das Haus versammelt sich. De Laspée hält Abendandacht und bemüht sich, Einzelne von Neuem zur Anstrengung zu ermuntern. Er schließt mit einem Gebet, worin er Gott bittet, das Werk gelingen zu lassen. Einzelne suchen von Neuem. Endlich geht man zu Bette. Um 3 Uhr Morgens kommt Einer an de Laspée's Bett gerannt mit der begeisterten Versicherung, er habe es gefunden. Sogleich springt de Laspée aus dem Bette, schlägt Licht und läßt sich's vormachen. Es war richtig. Als bald wird das ganze Haus zusammengerufen und Allen wird der Fund vorgezeigt. — An demselben Tage begann der Unterricht wieder in dem gewohnten Geleise. — Das ist Begeisterung. Wer von ihr in solchem Maße erglüht ist, leistet immer Ungewöhnliches, mit welcher Bemerkung, fügt Diesterweg hinzu, ich dann keineswegs zu ähnlichem Verfahren ermuntern will.“ — So groß die Begeisterung vieler Pestalozzianer, so gering war die Achtung und das Ansehen, das damals noch die Lehrer bei den „Gebildeten“ genossen. „Einst wanderte

ich, erzählt Diesterweg, als junger Lehrer durch den Odenwald, kam eines Abends nach zwölfstündigem Marsche in Darmstadt an, kehrte im Gasthof zur „Traube“ ein, wo ich am Wirthstische neben einen Mann zu sitzen kam, der sichtlich ein Geistlicher war. Nach damaliger, leider in der Abnahme begriffenen rheinischen Sitte gerieth ich bald mit demselben in eine lebhaftere Unterhaltung, die sich über sehr verschiedene Gegenstände verbreitete. Zuletzt wünschte der Mann zu wissen, woher ich komme, wohin ich gehe und „weß“ Zeichens“ ich sei. Als ich ihm sagte, ich sei ein Schullehrer, machte er große Augen; er schien vor Erstaunen aufspringen zu wollen und äußerte, daß ich wohl Spaß mit ihm treibe. Als ich ihm nun genauere Notizen mittheilte, konnte mir die Wahrnehmung nicht entgehen, daß seine Neigung zur Fortsetzung der Unterhaltung dahin war. — Ich gestehe, bemerkt Diesterweg, daß mich das Bewußtsein und Gefühl dieses „Geistes“ oft genirt hat, besonders in dem ersten Dezennium meines Lehrerlebens.“

Im April 1818 wurde Diesterweg als Lehrer und zweiter Rektor an die lateinische Schule in Elberfeld berufen. Der neue Aufenthalt sagte ihm nicht besonders zu. Anregend und fördernd wirkte auf ihn namentlich der Umgang mit dem Schulmann Wilberg, der hier ein Erziehungsinstitut leitete und von dem Diesterweg sagt, er sei ein Schulmann gewesen, wie er keinen zum zweiten Mal mit Augen gesehen, ein Mann von Geist und Kraft, von seltener Willensstärke, größter Freimüthigkeit und rückhaltloser Wahrheitsliebe. „Fürwahr, es war ein Gloria, wenn Einem der in's Auge sah.“ Doch schon nach zwei Jahren verließ Diesterweg seine Stelle wieder und damit überhaupt die Laufbahn eines Lehrers an Gelehrtenschulen, um sich fortan dem Volksschulwesen zu widmen. (Fortsetzung folgt.)

Der emmenthalische Sekundarlehrerverein und die Weiterentwicklung des bernischen Mittelschulwesens.

IV.

Wir haben endlich noch die Aufgabe, die Mittelschule in Hinsicht auf landwirthschaftliche Bildung und Handwerkerbildung näher auseinander zu setzen. Es ist durchaus nicht unsere Ansicht, die Mittelschulen etwa vorzugsweise nur zu Vorschulen für die Lehrerbildung zu gestalten; nein, ihre Aufgabe ist eine noch umfassendere. Landwirthschaft, Alpenwirthschaft und Handwerk bilden die soliden Grundlagen unserer Volkswohlfahrt für unsern Kanton, der durch seine Natur ganz besonders hiezu organisiert ist, und hier haben wir noch ein großes Feld, das für die Bildung gar viel Arbeit noch übrig läßt. Unser Volk ist immer noch größtentheils in dem Vorurtheil befangen, daß es meint, zum Bauer, zum Küher, zum Handwerker sei Einer bald geschickt und geschickt genug, und für einen guten Kopf und für einen Bemittelten wäre es eine Schande, wenn er ein Handwerker, ein einfacher Bauer oder Küher würde, er müsse einen Beruf ergreifen, der besser klinge und ihm die Bahn zu einer hohen Beamtung öffne oder schnell Millionen einbringe. Wir haben wohl einsichtige Männer, welche die hohe Bedeutung der Hebung der Landwirthschaft, der Alpenwirthschaft und des Handwerks einsehen und dafür arbeiten. Allein die bisherigen Bildungsbestrebungen haben bis jetzt unter dem Volke noch nicht in wünschbarer Weise Wurzel gefaßt. Wir haben wohl eine landwirthschaftliche Centralanstalt, aber leider wird sie vom eigentlichen Bauernstande noch wenig benutzt und häufig von solchen Söhnlein besucht, die zu etwas Anderem sich nicht recht tüchtig zeigten und nun da erst die Landarbeiten lernen sollen und weder Haue noch Karst zu gebrauchen wissen, wenn sie hinkommen. Diese landwirthschaftliche Anstalt muß nun auch, wie wir dies vom Seminar

wünschen, in eine bestimmte Beziehung treten zu den Mittelschulen des Landes. Wir haben bis dahin einen zweijährigen Kurs an dieser Anstalt; aber auch hier müssen Leute von gar verschiedener Vorbildung aufgenommen werden, so daß höchst wenig vorausgesetzt werden kann und wieder ein großer Theil des Unterrichts sich der allgemeinen realen Bildung zuwenden muß. Dies sollte auch anders werden. Die landwirthschaftliche Centralanstalt sollte durchaus über den Mittelschulen des Landes stehen und nicht größtentheils Unterrichtsgegenstände behandeln müssen, welche in den Mittelschulen ungefähr ebenso gelehrt werden; sie sollte durchaus Fachschule sein. Dies kann geschehen, sobald man verlangt, daß zum Eintritt in die landwirthschaftliche Schule ein vollständiger Sekundarschulkurs vorausgegangen sei, und man bei der Aufnahmsprüfung dasjenige Maß von Kenntnissen verlangt, welches an einer zur landwirthschaftlichen Vorschule erweiterten Sekundarschule erzielt werden kann. Dies ist auch der einzige Weg, die Centralanstalt für das Volk recht nutzbar und zugänglich zu machen. Die landwirthschaftliche Bildung muß in unserm Kanton Gemeingut des Volkes werden; dazu reicht aber eine isolirte landwirthschaftliche Anstalt, wie sie jetzt besteht, die mit keinen andern Bildungsanstalten zusammenhängt, nicht aus, sondern das Mittelschulwesen muß sich dieser Sache annehmen und mit dieser Anstalt, die dadurch auf eine höhere Stufe gehoben wird, in Beziehung treten. Es müssen daher die Mittelschulen des Landes in landwirthschaftlicher Richtung auch erweitert werden. Zu diesem Zwecke hat überhaupt der Unterricht in denselben die Landwirthschaft mehr zu berücksichtigen, und es sind die nöthigen Apparate für Chemie zu erstellen. Ueberdies ließe sich mit jeder ausgedehnteren Mittelschule ein Depot landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen errichten, welche da entweder von Fabrikanten landwirthschaftlicher Geräthe der Nachbarschaft zum Verkaufe ausgestellt oder aber angekauft würden, um diese Gegenstände gegen Entrichtung eines Zinses an die Bauern zum Gebrauche abzugeben, wodurch zugleich auch unbemittelten kleinern Bauern die Benutzung verbesserter Geräthe und Maschinen möglich würde. Diese Gegenstände würden namentlich ein geeignetes Zeichnungsmaterial zum technischen Zeichnen und Naturzeichnen liefern und in dieser Weise nicht nur den landwirthschaftlichen, sondern auch den Handwerkerbildungs-Unterricht sehr unterstützen. Referent stand seit Jahren schon mit einem gewandten Pflugschmied zu diesem Zwecke in Beziehung, welcher ihm die fertigen, nach verschiedenen Systemen ausgeführten Pflüge in die Schule zur Benutzung gab. Endlich wäre für solche Zöglinge, welche die landwirthschaftliche Centralanstalt besuchen wollten, der Sekundarschulunterricht auf ein Jahr über die Admission hinaus auszudehnen, worauf ein einjähriger Kursus an der Centralanstalt für die gewöhnliche landwirthschaftliche Bildung genügen dürfte und nur für weitere und höhere Zwecke fernere Kurse beizufügen wären. Wir wünschen also: Erweiterung der Sekundarschulen zu landwirthschaftlichen Vorbildungsschulen und Feststellung eines bestimmten Verhältnisses derselben zur landwirthschaftlichen Centralanstalt und Aufnahme der Zöglinge in letztere nur nach absolvirtem Pensum der landwirthschaftlichen Vorschule der Sekundarschule.

Was nun die Handwerkerbildung betrifft, so ist in neuester Zeit die Frage aufgetaucht, ob es nicht zweckmäßig wäre, für dieselbe ein Technikum zu errichten, da das Polytechnikum doch von den Handwerkern nicht benutzt werde und nicht benutzt werden könne. Wir können uns hier vor der Hand in eine Erörterung dieser Frage nicht einlassen, obgleich dieselbe ohne Zweifel eine gewisse Berechtigung hat; wir halten dafür, die nächste Aufgabe, welche wir im Interesse der Handwerkerbildung zu lösen haben, sei die, dafür zu sorgen, daß vorerst unsere Mittelschulen vom Handwerker benutzt werden und mit Erfolg

benutzt werden können. Bisher besuchten die Kinder des Handwerkerstandes auf dem Lande häufig nicht einmal die Sekundarschulen, in der Meinung, daß der Handwerker dies nicht nöthig habe, viel weniger würden sie sich für den Besuch eines Technikums herbeilassen, wo die Kosten bedeutend höher kämen. Wenn wir den Mittelschulen auf dem Lande die nöthigen Erweiterungen geben, wie sie die landwirthschaftliche Bildung erheischt, bei der praktische Mathematik, Physik, Chemie, technisches Zeichnen und Buchhaltung auch zur gehörigen Geltung kommen, so werden wir dadurch ohne Zweifel zugleich die Mittelschule zur Handwerkerschule gestalten, und wenn überdies der ganze Unterricht methodisch und gründlich angeleitet wird, wie er für die Vorbildung für den Lehrerberuf nothwendig ist, so kann dadurch die Handwerkerbildung nur gewinnen. Uebrigens wird nicht jede Mittelschule alle diese nun besprochenen Fächer in gleichem Maße berücksichtigen können, sondern je nach den Bedürfnissen, unter denen sie gedeiht, mehr diese oder jene Richtung besonders betonen und zur Entwicklung bringen.

Daß schließlich bei solchen Erweiterungen des Mittelschulwesens auch größere Anforderungen an die Bildung der Mittelschullehrer gestellt werden müssen, liegt auf der Hand. Die Sekundarlehrerbildung erfordert künftig neben praktischer Befähigung zum Schulhalten und Einsicht in den ganzen Schulorganismus mehrjährige Studien auf Universität oder für speziell technische und landwirthschaftliche Fächer auf dem Polytechnikum oder einer höhern landwirthschaftlichen Schule und für neuere Sprachen einen längeren Aufenthalt in den entsprechenden Ländern, wo diese Sprachen als Muttersprachen gesprochen werden. Der Mittelschullehrer bedarf nicht weniger umfassende Bildung als irgend ein anderer wissenschaftlicher Stand, und man kann wirklich solche Opfer auch um so mehr verlangen, da auch die ökonomische Stellung der Mittelschullehrer sich je mehr und mehr ebenbürtig neben diejenige anderer wissenschaftlicher Stände stellt und nothwendig stellen muß, und es sind endlich diese Anforderungen an die Bildung der Mittelschullehrer eine unerläßliche Forderung der Zeit, wenn die Mittelschule auf dem allgemeinen Bildungsschritt ihre entsprechende Position behalten und gewinnen soll.

Es mögen nun freilich unsere in einer Reihe von vier Artikeln über die Weiterentwicklung des bernischen Mittelschulwesens dargelegten Ideen Manchen als in einzelnen Punkten zu weit gehend erscheinen; allein wir halten deren Verwirklichung nicht nur für möglich, sondern für durchaus im Bedürfnisse unserer Zeit und im Interesse unseres Bildungswesens liegend, meinen indessen auch nicht, daß jetzt sofort Alles auf einmal sich so gestalten müsse, sondern wir möchten in naturgemäßer Entwicklung Eins um's Andere kommen lassen. Mögen überhaupt unsere kleinern und größern Feuerlein auf dem Heerde der Bildung zu immer heller leuchtenden und immer mehr erwärmenden Flammen angeschauert und unser ganzes Volk dadurch wahrhaft gebildet werden, damit es innerlich immer mehr erstärke und nicht einst das Schicksal jener Völker theile, die in Folge Vernachlässigung der intellektuellen und moralischen Interessen in Zeiten des Sturms wie ein hohler und fauler Baum zusammenstürzen.

A. W.

Nekrolog.

Den 7. Juli abhin verstarb nach etwa vierwöchentlichem Krankenlager am Nervenfieber, das in den letzten eilf Tagen als sekundäre Krankheit aufgetreten war, Jungfer Marianna Probst, Lehrerin an der Elementarschule in Kerzers. In Jännerhennen 1842 geboren, verließ sie die dortige, gut geleitete Primarschule 1858 als begabte Schülerin und wurde im Herbst gleichen Jahres als Zögling in's Seminar in Hünibach aufgenommen. Nach gut bestandnem Patenteramen im August 1860 wurde sie an die Elementarschule in Wyler bei Seebach gewählt, wo sie sieben Jahre wirkte. Bessere Bezahlung und die Nähe des Vater-

hauses mochten sie bewegen, sich 1867 für eine der zwei vakanten unteren Klassen der vierklassigen Primarschule in Kerzers zu bewerben, wo sie auch gewählt wurde. Im ersten Winter bekleidete sie die dritte und nachdem die Gemeinde wieder einen Lehrer für diese Stelle gefunden hatte, die vierte Klasse bis zu ihrem Tode. Die Anerkennung und Zufriedenheit, die sie sich in beiden Wirkungsstufen, Wyler und Kerzers, bei Behörden und Bevölkerung erworben hatte, verdiente sie auch in vollem Maße, nicht durch Höflichkeiten und Schmeicheleien, sondern durch Leistungen in der Schule selbst. Neben Begabung und Lehrgeschick zeigte sie entschiedenen Willen und Muth, für das einzustehen, was sie als gut erkannt hatte; wie denn dies einer ihrer Charakterzüge war, mit ganzem Gemüth dem einmal Erfaßten anzuhängen. Verbesserte Methoden führte sie mit ganzer Kraft und praktischem Geschick durch. Daß z. B. ein gut gegliederter Klassenunterricht in der Arbeitsschule, den sie zu Stande brachte, mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden ist, wird sich in vielen Schulen zeigen. Mit dem Patent im Saß meinte sie nicht genug gelernt zu haben, sondern war auf ihre weitere Ausbildung bedacht und besuchte deshalb den letzten von Herrn Boll geleiteten Wiederholungskurs in Hünibach und nach Einführung des Arbeitsschulgesetzes den Kurs für Arbeitslehrerinnen in Bern, leitete dann auch mit günstigem Erfolg einen Kurs für Arbeitslehrerinnen des Kreises Aarberg. Wenn schon die letzten vier Jahre außerhalb den Grenzen unseres Kantons wirkend, fühlte sie sich doch immer als Glied des bernischen Lehrerstandes. Der Gedanke an Rückkehr in den Kanton, der sie oft trotz freundlicher Verhältnisse beschlich, mag zwar unter der deutsch-protestantischen Lehrerschaft des freiburgischen Seebach, die größtentheils in bernischen Seminarien ihre Bildung erhielt, unter nun veränderten Verhältnissen, wo die freiburgischen Behörden zu zerstören suchen, was die bernischen pflegen, ziemlich allgemein sein; und wenn der schulfreundliche Geist, den das Vernervolk bei Annahme des neuen Schulgesetzes gezeigt hat, ein nachhaltiger ist, so haben wir eine Auswanderung der Lehrkräfte in benachbarte Kantone wenig mehr zu fürchten.

Schulnachrichten.

Bern. (Eingef.) Schwenden bei Diemtigen. Den 20. Juni abhin wurde in Schwenden ein Fest gefeiert, das allen Theilnehmern unvergänglich bleiben wird. Die Bäuergemeinde Schwenden veranstaltete ihrem hochverehrten Lehrer Peter Mani, geb. den 1. Januar 1800 und als Lehrer bei ihnen angestellt seit August 1821, das fünfzigjährige Jubiläum. Um 11 Uhr Vormittags begab sich die ganze Bäuergemeinde, Großväter, Großmütter, Väter, Mütter, Jünglinge, Jungfrauen und Kinder in das bekränzte Schulhaus, zu ihrem Lehrer, zu dem Alle in die Schule gegangen. Aus weiter Ferne kamen gewesene Schüler, eine Anzahl Lehrer, zwei Geistliche, Herr Pfarrer Kopp von Diemtigen und Herr Pfarrer Hartmann von Wädtrach; auch Herr Regierungsrathhalter Nebmann von Niedersimmenthal, als gewesener Schüler des Jubilars. Der Gesangsverein von Schwenden und die Schulfugend empfingen die heranströmende Menge mit schönen Gesängen. Dann eröffnete die Lehrerschaft von Diemtigen unter Leitung des Herrn Pfarrer Kopp das Fest mit dem Gesang: „Mit dem Herrn sang' Alles an“ etc., worauf Herr Pfarrer Kopp in bündiger Weise das Leben und Wirken des Jubilars schilderte und demselben ein Geschenk von der h. Erziehungsdirektion, ein gleiches von der Gemeinde Schwenden und ein solches von Herrn Pfarrer Hartmann überreichte. Nachdem Hr. Pfr. Hartmann, ehemaliger Pfarrer in Diemtigen, noch in Erinnerung brachte, in welchem ächt christlichen Geiste Lehrer Mani gewirkt, wie dieser Geist nun auch in die Familien übergegangen, und wie die Liebe, welche Lehrer Mani zu allen Zeiten gegen Jedermann hegte, sich heute abspiegle, indem alle Anwesenden ihn als Vater ehren und wieder lieben, wechselten noch mehrere Gesänge, worauf zum Schlusse die Lehrerschaft den Lob- und Bittgesang ertönen ließen: Herr! segne in den fernsten Zeiten des treuen Lehrers Muth' und Fleiß und laß' sein Wirken sich verbreiten in unsrer Hütten stillem Kreis! Belege in der theuren Jugend für alles Edle regen Sinn, für Wahrheit, Götlichkeit und Tugend und Menschenwohlfaht zu erglüh'n! Herr, gib, daß deine Lehre der Enkel Heil vermehre! ergriff der greise Lehrer das Wort. Thränen perlten in seinen Augen, sowie in den Augen aller Anwesenden, als er hervorhob, wie

ihn der heutige Tag am Abend seines Lebens noch gefreut; daß er, nächst Gott, seiner Schulgemeinde Alles zu verdanken habe; daß er zwar als schwacher Knecht hoffe, den Keim der Tugend in die Herzen seiner Anvertrauten gelegt zu haben; daß er in seinen drückenden Verhältnissen, Krankheitsfällen, Erziehung von 18 Kindern, von hiesiger Gemeinde mit Wohlthaten überhäuft, nächst Gott, seinen Wohlthätern Alles zu verdanken habe. Er schloß mit dem Wunsche, Gott möge, da er sein müdes Haupt bald niederlegen werde, der hiesigen Schule, der hiesigen Gemeinde einen solchen Nachfolger senden, durch den auch den spätesten Enkeln ihr Heil vermehrt werde.

Nun begab sich der festliche Zug zum geschmückten ländlichen Wirthshause. Nach genossenem Mittagessen — das reichlich und gut bereitet war — trat das gemüthliche Leben ein. Gesänge und Toasts wechselten. Alles war feierlich gestimmt. Lehrer Häslar in Dientigen brachte ein Hoch der Harmonie der Seelen, die hier zwischen Lehrer und Gemeinde ein halbes Jahrhundert bestanden und wünscht, diese Harmonie werde sich auch fortpflanzen in andere Gemeinden. Herr Regierungskathalter Rebmann, ein Schüler Mani's, der auch schon graue Haare trage, sagt: „Er sei heute bei einer Schule vorbeigegangen, da habe er in geordneten Beeten ganz kleine Holzpflänzlinge, in andern etwas größere, dann große, schlanke, und endlich schlanke Tannen, mit grauem Barte bewachsen, gesehen. Hier muß ein Förster sein, dacht' ich mir, der mit geschickter Hand Alles ordnet. Heute sehe ich nun wirklich einen alten Förster vor mir, hier unsern Vater Mani, der bei Sturm und Wetter uns, seine jungen und alten Pflänzlinge, hegte und pflegte. Sowie der Förster seine krummen Pflänzlinge mit scharfem Messer zuschneidet, so that er an uns wüthen Buben vor vielen, vielen Jahren. Dank ihm, daß er's that! Er war ein guter Förster! Noch heute Dank aus voller Brust! Er lebe hoch! worauf aus aller Mund erscholl: Er lebe hoch! hoch! hoch!“

Dank der Gemeinde Schwenden für diesen Tag, er möge ihnen zum Segen werden! Wir aber, Lehrer im ganzen Lande, mögen wir unser Werk mit Gott unternehmen, so wird es gelingen!
J. G. K.

Zürich. Die Frequenz der Hochschule beträgt in diesem Semester: 297 immatrikulierte Studenten und 39 Auditoren. Die Studenten vertheilen sich auf die verschiedenen Fakultäten folgendermaßen: Theologie 48, Jurisprudenz 34, Medizin 159, Philosophie 56. Von den 297 Studenten sind 214 Schweizer und 83 Ausländer.

Guter Rath für kränklige Lehrer.

Ich weiß, daß viele meiner werthen Kollegen in Folge unseres schweren Berufes körperlich abgeschwächt, verschiedenen Leiden anheimfallen und daher Hülfe bedürfen. Diese Hülfe kann um geringes Geld Jedem zu Theil werden. So höret meinen Rath:

Am nordwestlichen Abfall der Niesenfette, vier Stunden von Thun und eine Stunde von Dientigen, liegt am rechten Ufer des ungestümen Chirelbaches auf steiler, grüner Wiese, circa 3500 Fuß über Meer, das Rothbad, allwo wohlthätige Najaden im Stillen und Verborgenen ihre Gaben spenden. Jenseits der Badanstalt erhebt sich die Rinderalp, zur Seite der schroffe Regel des Schwarzberges, hinter demselben die grasreichen Rilepalpen, hinter der Anstalt, hoch in den Lüften die rundliche Kuppe des Wythodmenberges und der hohe Niesen. — Die Mineralquelle ist stark eisenhaltig und im Jahr 1861 von Herrn Apotheker Müller in Bern

einer Analyse unterworfen worden; ihr Resultat ist folgendes: 16 Unzen des Wassers enthalten:

Kohlensaures Eisenorydul	0,25	Gramm.
Kohlensaurer Kalk	2,03	„
Kohlensaures Magnesia	2,03	„
Alkalifalze	in sehr geringer Menge.	

Da die Verbindung des Eisens mit den übrigen Bestandtheilen eine innigere als in manchen andern Eisenwassern ist, so eignet sich dasselbe nicht nur zum Baden, sondern auch zum kurnmäßigen Trinken. Das Wasser kann selbst von einem schwachen Magen vertragen werden, erregt keinen Widerwillen, keinen Magendruck und Herzklopfen, vermehrt vielmehr eine lebhaftere Eblust und bessere Verdauung. Das Wasser wirkt belebend und stärkend, befördert die Thätigkeit der Nieren, bethätigt den Blutumlauf, verbessert die Blutmischung, steigert die Muskelkraft, erhöht die Wärmeentwicklung und wird zum Heilmittel in krankhafter Funktion des Darmkanals aus Schwäche, Blutarmuth, in Zuständen von bedeutender Entfrähtung und Erschlaffung der Faser, Knochenerweichung, scrophulösen Leiden, besonders jüngerer Individuen. Zwanzig Minuten vom Badeort ist eine starke Schwefelquelle. Dieses Wasser dient bei Störungen im Pfortader-system, Störungen der Gallenabsonderung, bei Goldaderbeschwerden, Verschleimungen, besonders als Reizmittel der Athmungsorgane bei nicht entzündlichen Zuständen, bei langwierigen katarrhalischen Affektionen, besonders bei phlegmatischen Konstitutionen.

Bei nahrhafter Kost und guten Betten kostet eine vierzehntägige Kur nur Fr. 42; wahrlich eine kleine Summe, die zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwillig der Einsender dieses guten Rathes: J. G. Karlen, Lehrer an Niedern, Gemeinde Dientigen.

Für Freunde pädagogischer Literatur.

Soeben erschien und ist bei den Verlegern, sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Bäbler, J. J., Zwölfs Kapitel über die wichtigste Angelegenheit unseres Kantons.

Glarus, Senn & Stricker. Preis Fr. 3.

Eine für Jedermann sehr interessante Geschichte nicht nur des glarnerischen, sondern auch des schweiz. Schulwesens.

Im Verlag der J. Delp'schen Buchhandlung (R. Schmid) in Bern ist erschienen und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Die illustrierte Schweiz.

Unterhaltungsblatt für den Familientisch.

Das Blatt erscheint wöchentlich 1½ bis 2 Bogen stark in Quartformat und ist auch in Monatsheften zu beziehen. Abonnementspreis für 3 Monate Fr. 2.

Der Zweck des Unternehmens ist, den schweizerischen Familienkreisen eine Unterhaltung zu bieten, die, bildend für Geist und Herz, zugleich die Verhältnisse des Vaterlandes, wie sie Gegenwart und Vergangenheit bieten, in erster Linie berücksichtigt und dadurch zur besseren Kenntniß desselben beiträgt, ohne deshalb ausschließlich schweizerische Stoffe behandeln zu wollen. — Romane, Novellen, Erzählungen, populäre Stücke historischen, naturwissenschaftlichen und überhaupt bildenden Inhalts werden abwechselnd und möglichst billig vertheilt den Text bilden.

Auf gute Illustrationen wird ganz besondere Sorgfalt verwendet.